„Obere Ahr-Hocheifel“: Was hat es gebracht?

Naturschutzgroßprojekt: Die Umsetzungsphase ist beendet, die dauerhafte Folgepflege hat begonnen - Fördergebiet umfasst 3.300 Hektar

Dr. Jochen Mölle

Ende 2023 konnte planmäßig die Umsetzungsphase im Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hocheifel“, dem bislang größten Naturschutzvorhaben im Landkreis Ahrweiler, zum Abschluss gebracht werden. Der Kreis kann als Projektträger auf viele unterschiedliche Maßnahmen auf dem Gebiet der Verbandsgemeinde Adenau zurückblicken.

Mit der Umsetzungsphase endete jedoch noch nicht das Projekt. Stattdessen hat nun die dauerhafte Phase der Folgepflege begonnen. Künftig wird es darum gehen, das bisher Erreichte langfristig zu bewahren und ggf. auszubauen.

Doch was wurde denn bislang eigentlich erreicht und warum ist das so wichtig? Mit dieser Frage beschäftigt sich der vorliegende Beitrag.

Das Projektgebiet

Die Landschaft am Oberlauf der Ahr ist von einem Hochplateau mit vielen tiefen Taleinschnitten geprägt. Dort sorgen große Gefälle vielerorts für einen von Natur aus schnellen Wasserabfluss. Die angrenzenden Hänge sind in der Regel bewaldet. Die meist schmalen Talauen werden, ebenso wie die Hochebenen, überwiegend landwirtschaftlich genutzt. Daneben öffnen 37 Ortsgemeinden, die Stadt Adenau, der Nürburgring und das Verkehrswegenetz die teilweise großflächigen Waldgebiete. Insgesamt zeigt sich dem Betrachter eine abwechslungsreiche Mittelgebirgslandschaft mit einer vielfältigen Flora und Fauna, was auch ganzjährig viele Erholungssuchende anlockt.



Vielfältig strukturierter Ahrabschnitt zwischen Fuchshofen und Schuld



Ausschnitt der 400 Meter langen Flussbetterweiterung der Ahr in der Ortslage Antweiler

In dieser überwiegend ländlichen Idylle gibt es jedoch auch Probleme, insbesondere was den Hochwasserabfluss und den Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft betrifft.

Vor allem im Ahrtal und in den Unterläufen der Nebenbäche kann es bei starken Regenfällen zeitweise zu verheerenden Überflutungen kommen. Dass diese offenbar immer häufiger und heftiger auftreten, dürfte einerseits an den vermutlich klimabedingt zunehmenden Starkregenereignissen liegen. Hinzu kommt jedoch noch eine menschengemachte zusätzliche Beschleunigung des ohnehin schon schnellen Wasserabflusses. So wurden seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Gewässer zunehmend eingeengt, ausgeräumt, begradigt, befestigt und an die Talränder verlegt. Im Ahrtal kann es dadurch an Engstellen zu meterhohen Aufstauungen und zu Überflutungen kommen.

Unter den künstlichen Veränderungen leidet auch die Artenvielfalt im Gewässer. Die meisten Bachbewohner sind auf ganz bestimmte und je nach Art unterschiedliche Lebensraumbedingungen angewiesen. In einem kanalisierten und monoton strukturierten Bachlauf treffen sie diese kaum an. Hier, wie in anderen Lebensräumen, gilt das Prinzip, dass Monotonie in den Lebensraumstrukturen zu einem Verlust an Lebensmöglichkeiten, auch ökologische Nischen genannt, führt. Weniger Nischen heißt weniger Artenvielfalt, weil sich in jeder Nische bzw. Lebensmöglichkeit meist nur wenige Arten halten können. Neben der Strukturarmmut führen Stauwehre sowie Wegequerungen mit Rohrdurchlässen zu einem Artenrückgang, da sie für viele wandernde Arten unüberwindbare Hindernisse darstellen. Wanderfische, wie zum Beispiel der Lachs oder die Meerforelle, können dadurch ebenso wenig ihre Laichgebiete erreichen, wie verschiedene Arten heimischer Neunaugen.

Der allmähliche Artenrückgang im Gebiet erstreckt sich jedoch nicht nur auf die Fließgewässer selbst, sondern auch auf die angrenzenden Auenlagen. Die dort einst nahezu überall anzutreffenden farbenfrohen Blumenwiesen sind in den letzten Jahrzehnten immer seltener geworden. Das liegt daran, dass im Rahmen der Intensivierung der Landwirtschaft das nährstoffarme Heu der extensiv genutzten Wiesen weniger Verwendung findet. Zunehmend wird das kalorienreiche Schnittgut der gedüngten Mehrschnitt-Fettwiesen benötigt. Es wird zu Silage verarbeitet und an das Milchvieh verfüttert. Viele der feuchten Talniederungen wurden zudem trockengelegt.

Schließlich sind auch die Waldflächen im Gebiet bei Weitem nicht so artenreich, wie sie sein könnten. Das liegt vor allem an der Anpflanzung von Monokulturen mit Baumarten, die von Natur aus hier gar nicht vorkommen, vor allem Fichten und Douglasien. Während sich selbst verjüngende heimische Mischwälder die Lebensgrundlage für tausende baumbewohnender Arten bilden, überwiegend Insekten, sind die angepflanzten und gepflegten Kulturen aus

nicht heimischen Baumarten extrem artenarm. Das liegt vor allem daran, dass sie heimischen Baumbewohnern keine Lebensgrundlagen bieten. Obendrein sind sie nicht so widerstandsfähig, wie natürlich gewachsene Mischwälder, auch gegenüber klimatischen Veränderungen. Außerdem haben gepflegte Waldflächen kaum Bremswirkungen, wenn starker Regen über die Fläche abfließt, was gelegentlich vorkommt.

Die Planungsphase

Ende 2007 wurden der vom Kreis Ahrweiler eingereichte Förderantrag für die Planungsphase von Bund und Land bewilligt und das Projekt gestartet. Dabei wurden zuerst die Planungsgrundlagen ermittelt und das Maßnahmengebiet festgelegt. Anschließend wurden Leitbilder und Ziele formuliert, Maßnahmen entworfen und Prioritäten festgelegt. Eine projektbegleitende Arbeitsgruppe mit etwa 50 Vertreter/innen der von dem Projekt betroffenen Interessensverbände und Behörden war an allen Arbeitsschritten des Projekts beteiligt.

In einem umfangreichen Pflege- und Entwicklungsplan (PEPL) wurden die Ergebnisse zusammengefasst und dokumentiert. Der Plan war einerseits Grundlage für den Antrag auf Förderung der Umsetzungsphase. Für die Umsetzung diente er als Maßnahmenkatalog. Das heißt, dass dem PEPL zwar Maßnahmenvorschläge für das gesamte etwa 3.300 Hektar große Fördergebiet zu entnehmen sind, aber nur ein Teil davon umgesetzt werden konnte. Das liegt daran, dass bei der Umsetzung weder die Eigentümer noch die Besitzer beplanter Grundstücke zu einer Duldung der jeweiligen Maßnahmen gezwungen wurden. Viel Überzeugungsarbeit war erforderlich, um dennoch die gesteckten Ziele zu erreichen.

Umsetzung

Insgesamt konnten rund 200 Hektar Land mit Projektmitteln erworben werden, jeweils etwa die Hälfte davon sind Wald und Grünland. 70 Baumaßnahmen wurden in Gewässern und 90 Maßnahmen im Offenland umgesetzt. Ungefähr 40 Waldmaßnahmen wurden gestartet.

Im Bereich der Gewässer wurden künstliche Befestigungen gelöst, Strömungslenker eingebracht, Rohre, Wehre und Staustufen entfernt und Uferrandstreifen aus der Nutzung genommen. Dabei ging es darum, eine natürlichere Eigendynamik in den Gewässern anzustoßen und ihnen den benötigten Entwicklungsraum



Ausschnitt der 1,5 Kilometer langen Erweiterung des Trierbachs in der Gemarkung Müsch

Ausschnitt einer artenreichen Wiese im Dreisbachtal



einzuräumen. Besonders hervorzuheben sind dabei die großen Umbaumaßnahmen zur Aufweitung und Strukturanreicherung in der Trierbachmündung in Müsch im Jahr 2016, in der Ahr in der Ortslage von Antweiler im Jahr 2020 sowie in der Ahr und im Trierbach in der Gemarkung Müsch in den Jahren 2022 und 2023. Diese Maßnahmen waren nur durch eine breite Unterstützung der lokalen Bevölkerung möglich. Doch auch die zahlreichen kleineren Maßnahmen tragen zu einem guten Gesamtergebnis bei. Welch große Bedeutung einige Jahre später dem Hochwasserschutz oder besser gesagt, der Hochwasservorsorge zukommen sollte, wurde erst allmählich im Laufe der Umsetzungsphase klar.

In den Offenlandbereichen wurden verbuschte und verbrachte Wiesen und Weideflächen wieder nutzbar gemacht und zur extensiven Nutzung verpachtet. Extensiv heißt hier vor allem ohne Düngung, Mahd erst nach der Samenbildung wichtiger Blütenpflanzen und geringe Viehbesatzdichten. Die gekauften Wiesen und Viehweiden wurden an 70 verschiedene Landwirte/Landwirtinnen unter den erwähnten Auflagen verpachtet.

In den ufernahen Waldbereichen wurden Monokulturen standortfremder Gehölze entweder großflächig entfernt oder es wurde durch Einzelbaumentnahme mit einem allmählichen Waldumbau begonnen – einem Prozess, der sich noch über Jahrzehnte hinziehen wird. In breiteren Tälern wurden viele aufgeforstete Flächen nach der Rodung wieder in artenreiches Grünland zurück verwandelt, um die Täler weitgehend offen zu halten.

Fazit

Nun zurück zu der anfangs gestellten Frage, was uns das Projekt gebracht hat.

Ungesteuerte Natur, also Wildnis, und bunte Blumenwiesen? Viele Leute finden das schön. Andere bevorzugen es, wenn die Landschaft gepflegter aussieht. Doch intakte Natur ist gut für den Tourismus. Doch ist das alles? Brauchen wir überhaupt so viel Natur-Landschaft in der Eifel?

Das Naturschutzgroßprojekt hat entscheidend dazu beigetragen, dass viele Fließgewässer an der oberen Ahr auf längeren Strecken wieder natürliche Strukturen ausbilden können und bei Hochwasser langsamer abfließen. Es führte auch dazu, dass viele Täler wieder von artenreichen Wiesen und Weideflächen dominiert werden und dass sich an anderen Stellen wieder vielfältig strukturierte Mischwälder aus heimischen Baumarten entwickeln können.

All dies sind wichtige Bausteine zum Erhalt der Artenvielfalt, zur Hochwasservorsorge und zum Klimaschutz.

Gibt es wichtigere Themen in der heutigen Zeit?